

Adhärenz bei oraler Tumorthherapie



In der Klinik werden heute vermehrt orale Tumorthapien eingesetzt. In rasanter Folge werden neue Wirkstoffe entwickelt und auf den Markt gebracht. Auch diese Medikamente bedürfen einer genauen Überwachung, denn es können teils schwerwiegende Nebenwirkungen und komplexe Interaktionen auftreten. Dadurch gewinnen Adhärenz und Non-Adhärenz auch in der Onkologie an Bedeutung.

Seit der Einführung der ersten oralen Zytostatika, in den 60er Jahren, sind immer mehr orale Wirkstoffe zur Behandlung verschiedenster onkologischer Indikationen verfügbar geworden. Die orale Einnahme führt dazu, dass Patienten das bisherige bewährte Setting der parenteral verabreichten Tumorthapien verlassen. Die direkte Verabreichung und intensive Überwachung durch den Onkologen respektive durch die Onkologiepflegenden fällt weg.

Für den Patienten hat die orale Therapie klare Vorteile. So fallen Konsultationen und die damit verbundenen Umtriebe weg, die je nach Region und Reisezeit beträchtlich sein können. Auch mit der intravenösen Applikation verbundene Belastungen können verhindert werden. Andererseits verlagert sich die Verantwortung von Arzt und Pflegefachperson auf den Patienten. Manche Patienten schätzen diese Freiheit und Selbständigkeit, andere empfinden es als zusätzliche Bürde. Trotz der offensichtlichen Vorteile der oralen Tumorthapie darf die Toxizität und Komplexität dieser Behandlungsform nicht unterschätzt werden. Das Nebenwirkungsprofil dieser Medikamente ebenso wie mögliche Interaktionen mit anderen Medikamenten und Nahrungsmitteln sind teilweise sehr belastend.

Die erwähnten Nachteile der oralen Tumorthapie können sich beträchtlich auf die Adhärenz des Patienten auswirken. Adhärenz bezeichnet dabei die Fähigkeit des Patienten, einen mit seinem Behandlungsteam vereinbarten Therapieplan zu befolgen. Die Komplexität einer Behandlung und ihre Nebenwirkungen sind bekannte wichtige Prädiktoren für eine Non-Adhärenz. Auch gilt die Behandlung einer asymptomatischen Krankheit als grosser Risikofaktor für eine non-Adhärenz (1). Während bei der intravenösen Applikation von tumorhemmenden Medikamenten

die Adhärenz zu 100% gewährleistet ist, verdeutlichen die erwähnten Faktoren wie gross die Problematik bei der oralen onkologischen Behandlung ist. Da sich eine mangelnde Adhärenz negativ auf den Behandlungsverlauf auswirken kann, sind Massnahmen zu ihrer Sicherstellung essentiell.

Unter anderem sind Information und Schulung des Patienten zu Beginn der Behandlung bedeutende Schritte zur Gewährleistung der Adhärenz. Es ist wichtig, dass Patienten mit der Therapie einverstanden sind, diese verstehen und die Verantwortung für die Durchführung übernehmen können. Patienten sollten die möglichen Nebenwirkungen ihrer Behandlungen kennen und wissen, wie sie bei ersten Anzeichen reagieren müssen.

Zu diesem Zweck wurden unter fachlicher Leitung der Arbeitsgruppe „Adhärenz bei oraler Tumorthapie“ der Schweizerischen Gesellschaft für medizinische Onkologie und der Onkologiepflege Schweiz und in Zusammenarbeit mit cancerdrugs.ch Medikamenten-Merkblätter zu oralen Tumorthapeutika erarbeitet. Diese haben zum Ziel, den Patienten über alle für ihn selbst wichtigen Aspekte seiner Therapie zu informieren. Ein wichtiger Fokus liegt auf prophylaktischen Massnahmen und es werden Tipps gegeben, wie sich der Patient bei gewissen Nebenwirkungen selbst helfen kann. Die Merkblätter werden im Rahmen eines Gesprächs durch den Arzt oder die Pflegefachperson abgegeben. Sie stehen kostenlos unter www.oraletumorthapie.ch und www.cancerdrugs.ch zum Download zur Verfügung. Cancerdrugs.ch bietet zudem medizinischen Fachpersonen Informationen zu Nebenwirkungen und Interaktionen unter allen gegenwärtig zugelassenen oralen Tumorthapien.

Autorenschaft: Arbeitsgruppe Adhärenz bei oraler Tumorthapie und cancerdrugs.ch

Literatur:

1. Rothermundt C, Bachmann I, Häfner M, Margulies A, Reider E. Adhärenz und Sicherheit bei oraler Tumorthapie. Schweiz Med Forum 2011. 11(15): 276-278